



GERHARD EBER, Jahrgang 1945, erhielt seine Ausbildung an der Leipziger Musikhochschule bei Anna Maria Weberstein. Nach dem Staatsexamen 1974 folgte eine Aspirantur an dieser Institut und in den Jahren 1978 bis 1981 nahm er einen Lehrauftrag für Lehrsänger Thomasthor wahr; seit 1979 lehrte er als Dozent an seiner einstigen Ausbildungsstätte. Während in seiner künstlerischen Laufbahn waren u. a. auch Persönlichkeiten wie Claudio Agosti und Jakob Sek. 1984 gewann er den 3. Preis beim Internationalen Bach-Wettbewerb Leipzig. 1990 wurde er mit dem Kulturpreis der DDR und 1996 mit dem Kunstpreis der Stadt Leipzig ausgezeichnet. 1985 erhielt er den Kritikerpreis bei der Berlin Biennale. Obwohl sich Gerhard Eber vor allem auf dem Gebiet der zeitgenössischen Musik als herausragender Kenner und Könnler ausgewiesen hat (zahlreiche Ur- und Erstausführungen von Kompositionen des 19. und 20. Jahrhunderts werden ihm zugeordnet, tritt er auch in seinen weitgespannten Repertoire immer wieder auch in die Klavierkonzerte des 18. und 19. Jahrhunderts ein, nicht zuletzt für Selteneren in seinem Konzertleben wie das Konzert der Clara Wieck. Gerahards fächerübergreifende Positionen u. a. schließt zum Beispiel "Wertheimer Herbst" nach Ligeti, Mahler und Schönberg ein, während im Bereich der Kammermusik zu den Klavierwerken Erik Satie, Hans Eisler und das Klavierkonzert Milha Colemans bei die Schallplatte ein.

gen Werken, jedoch sind es Stücke, die ohne Unterbrechung von einem Satz in den anderen überleiten. So leitet auch bei Clara Wieck das Allegro maestoso mit einem quasi Einheit gebietenden Adagio-Einbruch des Klaviers in die Romanze über und später ebenfalls ohne Unterbrechung in das Finale (Allegro non troppo).

Der erste Satz (Allegro maestoso) beginnt nach kurzer Orchesterleitung sogleich mit Solo-Oktaverläufen des Klaviers, das dann laut ohne Unterbrechung des Satz beherrscht, auf die Kadenz ist verzichtet. Hingewiesen sei auf den schönen Mittelteil in A-Dur, der für einen Augenblick die halbbreitertischen Terzpassagen unterbricht.

Die Romanze, in der das Orchester schweigt, ist mit Andante non troppo con grazia überschrieben und trägt den Hinweis "La melodia ben marcato e legato". Nachdem das Klavier das kontable Thema vorgestellt hat, übernimmt das Solo-Cello das Thema und wird vom Klavier mit ruhigen Triolenfiguren begleitet. Die Idee, ein Streichinstrument innerhalb eines Klavierkonzertes solistisch hervortreten zu lassen, wurde später auch verwirklicht in Schumanns Konzert a-Moll, Liszts Konzert Nr. 2

A-Dur, Brahms' Konzert Nr. 2 B-Dur und Tschai-kowskis Konzert Nr. 2 G-Dur.

Die Überleitung des Klaviers von der Romanze zum Finale wird von Foukewirbeln mehrfach unterbrochen, bis die Fontäne der Blechbläser den dritten Satz eröffnen. Das Klavier setzt mit lebendigem Palacca-Thema ein und verblüht mit technischer bravour. Es kommt zu intensivem Zusammenspiel mit dem Orchester, das hier aus der Rolle des Begleiters heraus tritt und zum selbständigen Dialogpartner wird. Dolce-Passagen wechseln ab mit gewaltigen Allegro-Aufgängen des Klaviers im Fortissimo. Das Thema, jetzt in Dur, erscheint noch einmal, um dann nach virtuosen Sprungpassagen in der mitreißenden Sirena zu enden. Wie man aus der Verwendung von Terzen, Doppelgriffen und Oktaven ableiten kann, waren der damals sechsbeinigen Clara amehrend keine technischen Grenzen gesetzt. Erleichtert wurde ihr dies auch durch eine große Hand. Sie konnte später leicht eine Dezime greifen.

Die Instrumentierung des Konzertes erfolgte in zwei Phasen. 1833 arbeitete offenbar Robert Schumann an der Orchestrierung des ursprünglichen "Concertsatzes". Dies geht aus

einer Notiz Schumanns hervor sowie aus einer Fagebucheintragung Clara. Hier schreibt sie, sie habe das Konzert beendet und Schumann werde es jetzt orchestrieren, damit sie es im Konzert spielen könne. Zum später hinzugekommenen Allegro maestoso und der Romanze schreibt Clara in einem Brief an Schumann am 1. September 1835: "... Das Concert habe ich angefangen zu instrumentieren, abgeschrieben hab ich es aber noch nicht. Das Tutti habe ich ein wenig geändert ...".

Die Uraufführung am 9. November 1835 fand unter Mendelssohns Leitung im Gewandhaus in Leipzig statt. Sie wurde von Schumann in der Zeitung angekündigt. Er nannte Clara "eine junge Meisterin, die zu den wenigen gehört, welchen jene höhere Sprache der Kunst angeboren ist", während ihr Werk "uns den Blick in ihre tiefste Seele erschließt". In dem Konzert, in dem sie außer ihrer eigenen Komposition auch Mendelssohns Capriccio brillant, Variationen von Herz und Bachs Konzert für drei Klaviere spielte, wurde sie enthusiastisch gefeiert.

Von Robert Schumann haben wir eine verdächtige, aber zugleich auch kritische Würdigung des Werkes: "... Das erste, was wir hörten, lag wie ein junger Phönix vor uns auf mitten drin aber wogte ein strahlendes Mädchenamt und suchte sich Blumen zum Kranz. Ich sah oh Käthe kuhn über den Wellen schweben, und nur ein Meistergriff am Steuer, ein straffgezogenes Segel fehlte, daß sie so siegend und schnell als sicher die Wogen durchschritten. So hör' ich hier Gedanken, die oft nicht die rechten Dolmetscher gewählt hatten, um in ihrer ganzen Schöne zu glänzen, aber der feurige Geist, der sie trieb, und die Sehnsucht, die sie steuerte, strömte sie endlich sicher zum Ziel."

In Detmold, wo Johannes Brahms 1857/60 als Klavierlehrer der Prinzessin Friederike, als Leiter des Hofchores wirkte und in den Hofkonzerten als Pianist auftrat, entstanden 1858 und 1859 zwei Orchesterarrangements, ungerade charakteristische Schöpfungen ihres Meisters, die zu den schönsten Werken ihrer Gattung gehören und als direkte Vorstudien zu seinen vier Sinfonien angesehen werden können, deren erste erst 1876 fertiggestellt war. Die Serenade Nr. 1 D-Dur op. 11, komponiert 1857/58, vertrat das eifrige Studium klassischer Partituren (Sinfonien, Se-

renaden, Divertimenti), das der junge Künstler an Detmolds Fürstenthor betrieb. Einzelne Themen konnten von Haydn, Mozart oder dem jungen Beethoven erfunden sein; das Orchester überschreitet - abgesehen von den vier Hörnern - nicht das bei den Klassikern gewohnte Ausmaß. Vor allem aber herrscht in der Serenade ein fröhlicher Humor, ein Übermut (vgl. das 1. Menuett mit seiner Nachahmung von Schalmes und Dudelsack), der geradezu von Joseph Haydn entlehnt scheint. Die Uraufführung als Serenade für großes Orchester (es gab auch eine Version als Nonette) erfolgte am 1. März 1860 in Hannover unter der Leitung Joseph Joachims.

Das Werk besteht aus sechs Sätzen. Der erste Satz (Allegro molto) beginnt gott-hymnisch: über Bassquinten erhebt sich bald im ersten Horn, später in der Klarinette das bukolische Hauptthema. Das zweite Thema schlägt ernstere Töne an, am Schluß tritt ein zartschwebendes Flötensolo hinzu. Der zweite Satz, das Scherzo, lehnt sich wieder deutlich an Haydn an. Der dritte Satz, das träumende Adagio, beginnt mit einer der schönsten Melodien, die Brahms überhaupt geschrieben hat. Tiefe Streichinstrumente und Fagotte leiten den eigenartig zögernden und dunkel wogenden Gesang ein. Der vierte Satz ist ein Doppelmenuett, köstlich in der Seitenmelodie der liebenswürdig einherwandelnden Klarinetten. Der fünfte Satz ist wieder ein Scherzo, dessen Hauptthema vier Takte aus dem Scherzo der 2. Beethoven-Sinfonie zitiert, während der Kontrapunkt hierzu an Haydns D-Dur-Sinfonie erinnert - eine Verbeugung voll Ehrfurcht und Humor vor den großen Meistern, die drei jungen Brahms wohl ansteht. Der letzte Satz, ein stürmisch-jugendfrisches Rondo, strahlt ebenfalls von hoher Laune. Er gipfelt in einer feurigen Coda.

VORANKÜNDIGUNG:

Sonnabend, den 17. Februar 1989, 19.30 Uhr (Freiwill.)
Sonntag, den 18. Februar 1989, 19.30 Uhr (AKZ)
Festival des Kulturpalastes Dresden

5. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Zum 45. Jahrestag der Zerstörung Dresdens

Dirigiert: Jörg Peter Weigle
Solisten: Christiane Hockel, Oboe, Sopran
Roland Schubert, Leipzig, Bass
Michael Seifert, Sopran, Violon
Chor: Philharmonischer Chor Dresden

Werk von Ludwig van Beethoven und Eduard Mayseder nach dem Konzert von 17. Februar 1945 findet ein Feiertagskonzert statt.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
Redaktion: Prof. Dr. Ingrid Dieter-Hortwig
Der Beitrag über Clara Wieck und ihr Klavierkonzert verwendet Texte von Renzo Mazzoni und Babette Hinkeldey.

Chorfürsorg: GRD Jörg Peter Weigle - Spielzeit 1988/89
Druck: DDF, BT-Heidenau 1112516 2,95 MD 009-36-89
EVP - 22 M



5. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 1989/90